

Bericht zur Frühjahrstagung der Sektion „Bildung und Erziehung“ am 8./9.5.2015 in Marburg

Passungsverhältnisse im Bildungssystem – Beiträge zur theoretischen und empirischen Systematisierung einer Forschungsheuristik

Im Zentrum der an der Philipps-Universität Marburg ausgerichteten Frühjahrstagung 2015 stand das Thema Passungsverhältnisse im Bildungssystem. Der Begriff der ‚Passung‘ scheint *einerseits* ein geeignetes Konstrukt, um spezifische Übereinstimmungen zwischen Subjektkonstellationen oder auch zwischen Subjekt- und Institutionenbeziehungen abbilden zu können. So wird er in der soziologischen Bildungsforschung häufig als Heuristik für die unterschiedlichen Passungsverhältnisse zwischen heterogenen Schülerinnen- und Schülergruppen und den Anforderungshaltungen im Bildungssystem benutzt. Pierre Bourdieu verwendete beispielsweise den Begriff der *kulturellen Passung*, um unterschiedliche Ausgangsbedingungen von Kindern aufgrund ihrer sozialen Herkunft und den sozial erwünschten habituellen Dispositionen im Bildungssystem zu beschreiben. Unter ‚Passung‘ lassen sich aber auch andere Beziehungen fassen, wie die Kopplung zwischen Bildungs- und Berufssystem oder andere Beziehungsgefüge, die einer kritischen soziologischen Analyse bedürfen und angesichts der damit einhergehenden vielfältigen sozialen Ungleichheiten zu den brennenden zeitgeschichtlichen Themen in Deutschland gehören.

Andererseits bleibt der Begriff der Passung in vielen Zusammenhängen bisher theoretisch unterentwickelt, sodass eine Schärfung des Konzeptes noch aussteht. Daher diene die Frühjahrstagung *zum einen* dazu aufzuzeigen, in welcher Weise der Passungsbegriff in bildungssoziologischen Studien aufgegriffen und verwendet wird, um daran mögliche theoretische-begriffliche Verkürzungen zu diskutieren. *Zum anderen* sollte auf eine Systematisierung des Begriffes der Passung in seinen verschiedenen Bedeutungen und Bezugsebenen hingewirkt und nach seinem Potenzial für die theoretische Fundierung bildungssoziologischer Fragestellungen und Perspektiven gefragt werden.

Den Auftakt zum ersten Themenfeld **Passungsverhältnisse in beruflichen Kontexten** bildeten die Analysen *CHRISTIAN EBNERs* (Köln) zur Passung von dualer Ausbildung und Arbeitsmarkt. Für die quantitative Erfassung dieses sehr komplexen Zusammenhangsgefüges schlug er vier Analysedimensionen vor: die Passung zwischen dem dualen Ausbildungssystem zum Erwerbssystem, zu den Berufen, zur Fachtätigkeit und zum Ausbildungsbetrieb. Die präsentierten empirischen Befunde aus einer international vergleichenden Studie zeigten für Deutschland (im Vergleich zu vier anderen europäischen Staaten) insgesamt eine eher geringe Passung zwischen dualem Ausbildungs- und Beschäftigungssystem, wie er anhand der Übernahmequoten von Auszubildenden und ihre Verweildauer im Ausbildungsbetrieb verdeutlichte. Mit ihrem Beitrag zu betrieblicher Passung griff *CAROLINE JANZ* (Freiburg) einen der vorgeschlagenen Analysedimensionen auf und fragte auf der Basis von qualitativen Interviews mit Personalverantwortlichen von Klein-, Mittel- und Großbetrieben nach deren Vorstellungen über zum Betrieb ‚passende‘ BewerberInnen. Ihre Analysen zeigten, dass jenseits von schulischen und beruflichen Qualifikationen die Passung zu betrieblichen Normalitätserwartungen eine zentrale Rolle spielt. Solche expliziten und impliziten Annahmen von Personalentscheidern über betrieblich anschlussfähige Eigenschaften und Merkmale von (potenziellen) MitarbeiterInnen beziehen sich dabei nicht zuletzt auch auf verkörperte Dimensionen des Sozialen, wie sie u.a. im körperlichen Ausdruck der BewerberInnen von den Auswählenden wahrgenommen und in die Entscheidungsfindung einbezogen werden. *MARC HOLLAND-CUNZ* (Esslingen) verwies mit seinem Vortrag auf eine weitere Dimension von ‚Passung‘ in beruflichen Kontexten des Bildungssystems, indem er auf der Basis einer Interviewstudie nach den Friktionen in der Kooperation von Lehrkräften und SchulsozialarbeiterInnen fragte, als deren Quelle unterschiedliche „professionelle Habitus“ ausgemacht wur-

den. Diese – so zeigten seine Analysen – stehen in Zusammenhang mit den typischen Herkunftsmilieus und biografischen Verläufen beider Berufsgruppen und ihren jeweiligen professionsspezifischen Handlungs- und Wahrnehmungsmustern im Zusammenhang von sozialen Diskriminierungsprozessen in schulischen Kontexten. Diskutiert wurde, inwieweit sich möglicherweise solche professionsspezifischen Lagerungen gerade als produktiv für die Bearbeitung der sozialen Ungleichheiten erweisen könnten.

TOBIAS SANDER (Hannover) leitete mit seinem Vortrag in den zweiten Themenschwerpunkt **Passungsverhältnisse im Studium** ein. Er richtete seine Analyse auf Studierende des dritten Bildungsweges (BQ-Studierende), die ihren Hochschulzugang aufgrund beruflicher Qualifikation erlangen. Obwohl diese Studierenden häufiger aus Milieus mit geringem Bildungskapital stammen und aufgrund ihrer beruflichen Qualifizierung andere (stärker praxisbezogene) Lernerfahrungen und -gewohnheiten mitbringen, erweisen sich ihre Studierpraktiken als „überraschend feldadäquat“ und daher ähnlich erfolgsversprechend wie jene der traditionellen Studierenden sind. Allerdings lässt sich auch in dieser Gruppe Studierender eine deutliche Binnendifferenzierung hinsichtlich einer Passung zu den Anforderungen im hochschulischen Feld ausmachen. Einer anderen Gruppe von Studierenden wendet sich *THOMAS SPIEGLER* (Friedensau) in seiner Studie zu. Anhand von Interviews mit StipendiatInnen der Studienstiftung des deutschen Volkes aus nicht-akademischen Herkunftsmilieus stellte er eine theorieorientierte Modellierung von Bildungsaufstiegen vor, in der auch innerhalb der Gruppe der AufsteigerInnen Differenzierungen sichtbar werden. Neben dem erwartbaren Befund, dass der Erfolg nicht nur von Aufstiegsressourcen der Subjekte selbst, sondern ebenso von strukturellen Gegebenheiten und Möglichkeitsräumen abhängt, warf der Vortrag ein Licht darauf, wie die StipendiatInnen selbst in den Interviews explizit den Passungsbegriff verwenden. Dabei zeigt sich im Material, dass ganz unterschiedliche Aspekte von Passung adressiert werden (z.B. Familie, Studienstiftung, Studium/Beruf).

Das dritte Themenfeld **Interinstitutionelle Passungsverhältnisse** eröffnete *JANA HEINZ* (München), die sich in ihrem Vortrag bürgerschaftlichen Initiativen zuwandte, die sich thematisch im Fokus Bildungsbenachteiligung verorten. Ihre Analysen zielten auf die Fragestellung, wie Passungsverhältnisse in Bildungsbiographien durch die Einbindung bürgerschaftlicher Akteure moderiert werden und in welcher Weise in der Zusammenarbeit der bürgerschaftlichen Akteure mit SchülerInnen, deren Eltern und Lehrkräften interinstitutionelle Logiken aufeinandertreffen. Sie verdeutlichte, dass Anpassungsleistungen zwischen Schulsystem und SchülerInnen meist einseitig von den Kindern und deren Eltern zu erbringen sind und dass diese Asymmetrie auch durch bürgerschaftlich Engagierte nicht außer Kraft gesetzt wird. *HELMUT BREMER* und *MARK KLEEMANN-GÖHRING* (Universität Duisburg-Essen) befassten sich in ihrem Beitrag mit Jugendverbänden und fragten für dieses „Feld des Übergangs“ nach den interinstitutionellen Passungsverhältnissen zwischen Milieu, Engagement und formalem Bildungswesen. Jugendverbände – so zeigen die Analysen – werden als Bildungsorte wirksam, die einerseits Raum für den Erwerb von Strategien schaffen, die eng auf den Erfolg im Bildungswesen zugeschnitten sind, andererseits aber auch andere Formen von Anerkennung bereitstellen, die mit institutionellen Bildungsanforderungen wenig gemein haben. Als empirische Grundlage ihrer Analysen dienten ihnen Gruppenwerkstätten mit Jugendlichen aus sechs unterschiedlichen Jugendverbänden als habitushermeneutischer Zugang, mit dem die Räume milieuspezifischer Sozialisationsprozesse herausgearbeitet und in Anlehnung an das Bourdieusche Modell im sozialen Raum verortet werden können. Eine weitere Dimension interinstitutioneller Passungsverhältnisse griff *Tobias PETER* (Universität Freiburg) auf, indem er deren diskursive Herstellung in den Blick nahm. Anhand von Stellungnahmen unterschiedlicher Bildungsinstitutionen und politischen Akteuren zeigte er auf, dass sich

das Bildungsverständnis zunehmend ökonomisiert und sich dieser Trend auch als diskursiver Hintergrund von Passungsverhältnissen durchsetzt. Während die strenge Auswahl leistungsbereiter Führungskräfte in Elitehochschulen durch den globalen Wettbewerb legitimiert wird, verweisen egalitär orientierte Schulen auf das durch formale Auswahlverfahren verschwendete Humankapital, d.h. die individuellen Ressourcen in heterogenen Gemeinschaften. Dabei plädierte Peter dafür, die diskursanalytischen Betrachtungen mit der Analyse spezifischer Praktiken zu verschränken, d.h. Kontinuitätslinien als auch die Brüche zu untersuchen, die sich bei der Umsetzung der programmatischen Imperative in der Praxis zeigen.

Der zweite Kongresstag wurde durch einen Vortrag von *ROLF-TORSTEN KRAMER* (Halle) eröffnet. Kramer plädierte für eine verbindende Analyse zwischen der Schulkultur als dominante Anforderungs- und Anerkennungsstruktur, die differente Anschlussmöglichkeiten und damit Anerkennung, Verstärkung, aber auch Zurückweisung von milieuspezifischen Orientierungen und Praktiken mit sich bringt, und den generationalen Transmissionsdynamiken in den Familien. Er schlug methodisch ein biografisch-dynamisches Habituskonzept vor, das sowohl Beharrungen als auch Veränderungen des Habitus und das jeweilige Passungsverhältnis zur herrschenden Schulkultur in den Blick nimmt. Mit habituellen Passungen, konkret mit dem Passungsverhältnis von SchülerInnen zum Fach Französisch beim Übergang in die Sekundarstufe II beschäftigte sich auch *MATTHIAS GREIN* (Hamburg/Göttingen). Seine Analysen fußen auf Interviews mit SchülerInnen aus zehnten und elften Französischklassen zweier Gymnasien, die einer Analyse auf Grundlage der Dokumentarischen Methode unterzogen werden. Französisch als Fach erscheint demzufolge geschlechtlich konnotiert („Mädchenfach“) und stark von sozio-ökonomischen Faktoren beeinflusst. Nicht-Passungen zeigen sich insbesondere bei SchülerInnen aus Familien mit Aufstiegsorientierung, während dies in der arrierten Mittelklasse hauptsächlich bei Jungen zutrifft. Um geschlechtsspezifische (Nicht-)Passungen ging es auch im anschließenden Vortrag von *KATHARINA KANITZ* und *JOCHEN WISSINGER* (Gießen). Sie referierten über Einstellungen und Orientierungen von männlichen Jugendlichen zur Schule und präsentierten hierzu erste Erkenntnisse aus Gruppendiskussionen mit Hauptschülern und Gymnasialisten. Mit Verweis auf die These, dass Jungen als Verlierer im Schulsystem gelten, sollen subjektive Verarbeitungen schulischer Erfahrungen männlicher Jugendlicher und ihre Handlungsstrategien im Umgang mit schulischen Regeln, Werten und Normen rekonstruiert werden. Ersten Befunden zufolge sind Anerkennungsverweigerungen bezüglich männlicher Orientierungsmuster und Verhaltensweisen und daher Passungsdifferenzen innerhalb von Schüler-Lehrer-Interaktionen zu beobachten, die die Bedeutung der von Kramer geforderten verknüpfenden Perspektive auf Interaktionen zwischen Schule und Milieu hervorheben.

HANNAH BURGER und *JULIA ELVEN* (Augsburg) eröffneten mit ihrem Vortrag zu den Rekonstruktionen von Passungsverhältnissen in berufsbiographischen Erzählungen von NachwuchswissenschaftlerInnen das letzte Themenfeld **Passung aus praxistheoretischer Perspektive**. Im Rahmen eines Verbundvorhabens aus zwei Teilprojekten nehmen die Forscherinnen das Zusammenwirken von habituellen und institutionellen Ermöglichungsstrukturen und Begrenzungen der Laufbahnen von NachwuchswissenschaftlerInnen in der frühen PostDoc-Phase in den Blick. Dabei wird ein Verständnis von Passungsverhältnissen stark gemacht, das sie als Relationierungen rekonstruiert, die über das praktische Tun der NachwuchswissenschaftlerInnen hervorgebracht werden. Die soziale Praxis selbst – so die Analyseperspektive – lässt sich nur als wechselseitiger Verweisungszusammenhang der wissenschaftsbezogenen Denk-, Wahrnehmungs- und Handlungsstrukturen der Post Docs einerseits und den objektivierten, im wissenschaftlichen Feld geronnenen Strukturen andererseits angemessen rekonstruieren. Diese gemeinsame praxistheoretische Perspektive auf Passungsverhältnisse disku-

tierten auch *JÖRG SCHWARZ* und *FRANZISKA TEICHMANN* (Marburg), die das zweite Teilprojekt aus dem Verbundvorhaben präsentierten. Ihre Interviews mit den BetreuerInnen der im ersten Teilprojekt untersuchten NachwuchswissenschaftlerInnen ermöglichen, in einem perspektiventriangulierenden Zugriff genauer zu untersuchen, wie auf der Ebene grundlegender Haltungen zur wissenschaftlichen Welt wechselseitige Affinitäten und Anschlussfähigkeiten an der praktische Hervorbringung von akademischen Karrieren im wissenschaftlichen Alltag beteiligt sind. Dabei kann nicht nur gezeigt werden, wie in den Rekonstruktionen der BetreuerInnen Passungsverhältnisse und ihre soziale Herstellung thematisiert wird, sondern vor allem auch, in welchem Verhältnis diese Thematisierungsweisen wiederum zu den institutionellen Strukturen stehen. *STEFFEN AMLING* (Hamburg) rundete das Themenfeld mit seinen Ausführungen über „Passungsverhältnisse aus der Perspektive einer dokumentarischen Organisationsforschung“ ab. Mit Verweis auf vorliegende Arbeiten zum Verhältnis von Organisation und Milieu diskutiert er zum einen, ob und welche Formen pädagogischer Wahrnehmungspraxen Einfluss auf die (Re)Produktion sozialer Ungleichheit haben. Zum anderen stellt er zwei alternative Konzeptionalisierungen von ‚Organisation‘ vor: Während eine aus einer systemtheoretischen Perspektive die formalisierten Verhaltenserwartungen fokussiert, die an die Mitgliedschaftsrolle gebunden ist, werden unter dem Stichwort ‚Organisationskultur‘ jene Praktiken gekennzeichnet, die nicht nur in der Organisation, sondern auch außerhalb entstanden sind und die Möglichkeit der Handhabung unterschiedlicher milieuspezifischer Orientierungen in der Organisation bieten.

Die breite Rezeption des Begriffs der Passung – wie sie in den Vorträgen sichtbar wurde – verdeutlicht, dass die Forschungsheuristik Passungsverhältnisse in unterschiedlichen Bereichen des Bildungssystems fruchtbar gemacht werden kann und dass dabei unterschiedliche Ebenen adressiert werden können, auf denen Passung empirisch beobachtet und analysiert werden können. Es sind also damit nicht nur mehr oder weniger spannungsreiche Konstellationen zwischen Bildungsinstitutionen und den sozio-kulturellen Voraussetzungen ihrer AdressatInnen angesprochen, obwohl diese Perspektive die einschlägige Forschungslandschaft zu dominieren scheint, sondern auch interinstitutionelle Wirkungszusammenhänge, wie sie im Kontext von lokalen Bildungslandschaften und den beteiligten Interessengruppen anzutreffen sind. Auch auf der Systemebene, etwa in der Analyse des Ausmaßes an Kopplung zwischen (beruflichem) Bildungssystem und Erwerbssystem, kann das Konzept der Passung herangezogen werden, um nach den wechselseitigen strukturellen oder organisatorischen Anpassungen an die veränderten Ausgangslagen in den gesamtgesellschaftlichen Teilsystemen zu fragen. Diese Vielseitigkeit in der Verwendung von Passungskonzepten verweist – wie die Beiträge der Tagung eindrucksvoll unter Beweis stellten – einerseits auf sein Potenzial als analytisches Instrument, macht aber gleichzeitig auch die Notwendigkeit deutlich, für diese unterschiedlichen Untersuchungskontexte weiterhin an der konzeptionellen Schärfung zu arbeiten, um ihn so theoretisch fundiert für die Bearbeitung bildungssoziologischer Fragestellungen fruchtbar zu machen.

Christina Möller